

Situation aus, die dadurch charakterisiert ist, daß die Religion weitgehend den zentralen Platz im Bewußtsein des Menschen verloren hat. Reflexion, Theorie einerseits und Zeugnis andererseits werden in ihrer Bedeutung für die Religion bedacht. Der vierte Beitrag will, ausgehend von der Frage, ob das Christentum eine Religion zu nennen sei oder nicht, die Grundlinien einer Phänomenologie des Christentums herausstellen. Das fünfte Referat fragt nach der Identität des Christlichen in seiner Geschichte und geht dem Problem des Pluralismus nach. Der letzte Aufsatz versucht die Eigenart des Politischen zu sehen und, wenn auch nur in Andeutungen, hinzuführen zum politischen Handeln wie auch im Zusammenhang mit der Unterscheidung des Christlichen zum geklärten Selbstverständnis und Selbstvollzug des Christentums. — Es ist dankbar anzuerkennen, daß der Verfasser auf grundlegende, wenn auch für das Tagesgeschehen wenig spektakuläre, nichtsdestoweniger bedeutende Unterscheidungen hinweist. In dieser Hinsicht kann der Leser eine Fülle von Anregungen gewinnen. Leider wird kaum ein Gedanke hinreichend durchgeführt. Die Sprache des Autors trägt wenig zur Klarheit bei. Der übertriebene Gebrauch substantivierter Verba und Adjektiva zum Beispiel macht es auf weite Strecken hin zumindest schwer zu wissen, was sich der Verfasser konkret gedacht hat. Wenn schon von Unterscheidungen gesprochen werden soll, dann sollten sie klar heraustreten und sich nicht im Nebel einer verschwommenen Sprechweise verlieren.

S. Hammer

BESRET, Bernard: *Wenn die Nacht wie der Tag leuchtet*. Realutopie einer neuen Kirche. Reihe Gestalten und Programme Bd. 4. Aus dem Französischen übers. v. DDr. Karl Schmitz-Moormann. Limburg 1972: Lahn-Verlag. 196 S., Snolin-Einband, DM 18,—.

Der frühere Prior von Boquen und sein Kloster sind in der letzten Zeit vielfach bekannt geworden. Der jetzt 38jährige, der in einem recht aufschlußreichen Interview mit „L'Express“ am Schluß des Buches vorgestellt wird, legt eine Skizze dessen vor, was er heute als Christsein in der Kirche ansieht. Dabei fallen einige durchlaufende Perspektiven auf, welche den einführenden Teil (über den Glauben) und den Hauptteil über die Kirche als *Communio* (besser frz.: *communio*) durchziehen. Diese Perspektiven sind: eine im allgemeinen theologisch seriöse und unterrichtete Orientierung, die aber völlig ohne professorale Allüren auftritt; eine in plötzlichen Glanzpunkten sich offenbarende geistliche Tiefsicht; der Mut zum zornigen Engagement um des Glaubens willen und quer durch die Klischeefronten von Progressisten und Integralisten hindurch; schließlich die begeisterte, halb mystisch redende, halb zur Festlichkeit überredende Grundstimmung des Buches. Wer bereit ist, gelegentliche Entgleisungen (in der Polemik), Einseitigkeiten (etwa zum Thema Ablaß oder Ökumene) oder Unausgegrenztes (etwa zur sakramentalen Begehung von Taufe, Ehe, Tod) und Inakzeptables (zum Thema Kindertaufe) hinzunehmen, dem sei dieses Buch wirklich empfohlen. Hier findet sich, was dem schwerblütigen Fluß und der gedanklich bohrenden Art des deutschen Katholiken so oft, so schmerzlich und einfachhin zu fehlen scheint, etwas, das man nicht übersetzen sollte: *spiritualité*, und das in wahrhaft hinreißender Art. Gegenüber dem großen Wurf wiegen die kritisierten Stellen wirklich leicht, weil man die Grundlinien und vor allem die Grundmelodie dessen, was Besret uns vorträgt, auch ohne sie hören und aufnehmen kann; es ist ein Gesang, in dem alles aufblüht, was in Jahrhunderten Lied des Glaubens gewesen ist, Freude Davids, Klage des Jeremia, Weg der Kirche und Herz der Heiligen, und das alles von einem Heutigen für Heutige.

P. Lippert

KÜNG, Hans: *Was in der Kirche bleiben muß*. Theologische Meditationen Band 30. Köln-Einsiedeln-Zürich 1973: Benziger Verlag. 52 S., brosch., DM 4,80.

Im Vorwort sagt der Vf. bereits klar, wozu es ihm in dem sehr schmalen Bändchen geht — den Kern des christlichen Glaubens herauszuarbeiten. Mit Spannung beginnt man zu lesen, mit Interesse liest man die meisterlich knappe Miniatur über „die geänderte Lage“. Was sich daran anschließt, „Eingrenzungen“ verliert demgegenüber bereits an Profil. In der Mitte des Bändchens steht die Grundaussage: in der Kirche ist Christus das Entscheidende. Sie wird überzeugend vorgebracht, anschließend erläutert („Welcher Christus?“) und auf die Praxis hin ausgelegt. Streckenweise ist das Lesen eine wirkliche Freude, streckenweise will das Bändchen nicht so recht überzeugen. Küng hat die Gabe der knappen, einprä-

samen Aussage, deren Kehrseite die Neigung zum Deklamatorischen ist. An verschiedenen Stellen ist er ihr eindeutig erlegen. Auch die Verweise auf das eigene Werk kommen u. E. ein wenig zu häufig (so 9, 10, 17, 19, 25). Es ist eben ein Vortrag (vgl. 9), in dem einiges „untergebracht“ werden sollte. Anregen kann das Bändchen schon, und es verteidigt seinen Autor gegen die engstirnigen Kritiker des „ganzen Küng“. Aber es hat seine Untiefen und kommt an die sprachliche Schönheit und inhaltliche Dichte der früheren drei „Kurzformeln“ nicht heran, die leider hier nicht mehr auftauchen. P. Lippert

WEGER, Karl-Heinz: *Erbsünde heute*. Grundlegung und Verkündigungshilfen. München 1972: Don Bosco Verlag. 83 S., kart., DM 8,80.

Weger, der bereits mit einem ausführlicheren Werk zum Thema hervorgetreten ist, versucht hier, einen der problemgeladesten Bereiche theologischer und gläubiger Besinnung zu erschließen: die Frage nach der Erbsünde. Dabei geht er völlig richtig von Voraussetzungen aus, die eigentlich für den katholischen Theologen selbstverständlich sein müßten, die aber öfter gerade hier vernachlässigt erscheinen: er versucht, das bleibend Normative der traditionellen Aussage herauszuarbeiten, denkgeschichtlich und weltbildlich Relatives davon zu unterscheiden und einen heute vollziehbaren Zugang aufzufinden. Er findet ihn — sicher zu Recht — beim Freiheitsbewußtsein des Menschen und seines heutigen Selbstverständnisses. Dieser Teil der Darlegung, insbesondere im 2. Kapitel, ist für alle weiteren Überlegungen von hoher Wichtigkeit, andererseits doch recht schwer verständlich. Hier wird die Didaktik und die katechetische Vermittlung noch manches Problem zu lösen haben. Trotz solcher unvermeidlicher, aber auch unlegbarer Durststrecken wird das Buch helfen können, ein schwer verstandenes, fremd gewordenes Dogma der Kirche, das jedoch wie alle Dogmen von zentraler Bedeutung ist, zu erschließen. P. Lippert

MOREL, Julius: *Glaube und Säkularisierung*. Religion im Christentum als Problem. Innsbruck-Wien-München 1972: Tyrolia Verlag. 76 S., Paperback, DM 14,80.

Je länger die (im übrigen längst nicht mehr modische, eher unmodern gewordene) Säkularisierungsdebatte andauert, desto weniger ist noch klarzustellen, was „Säkularisierung“ überhaupt meint. Die Jesuitenprofessoren von Innsbruck greifen beherzt das Thema wieder auf, an dem vielleicht am besten in Salzburg 1970 eine Wende sichtbar wurde. In der Sicht des Religionssoziologen (J. Morel), des Philosophen (E. Coreth), des Psychologen (V. Satura) des Pastoraltheologen (H. B. Meyer) u. a. wird das Thema abgehandelt. Dabei war vorauszusetzen, daß es mehr darum gehen mußte, zusammenzufassen und den Wald, den man vor lauter Bäumen aus dem Blick verloren hatte, wieder sichtbar zu machen. Die Beiträge sind, wie bei einem solchen Sammelwerk nicht anders zu erwarten, von verschiedener Art und von unterschiedlichem Informationswert. Aufschlußreich und auch ein wenig amüsant ist es, wie der Psychologe bezüglich der tatsächlichen Situation doch recht anders sieht als der Soziologe und der Pastoraltheologe — obwohl die „Fakten“, auf die sich Satura beruft, doch recht mehrdeutig sind (bes. 33 f), die Hypothese, die er formuliert (es vollziehe sich eine Entwicklung vom öffentlich-Religiösen zum individuell-Religiösen), wäre zu prüfen und ist als solche aufschlußreich. Sicherlich aber muß den theologischen Legitimationsversuchen, welche diese Entwicklung bestätigen möchten (bes. 36) trotz der eigenen Einschränkung des Vf. (37) widersprochen werden. In der Nachordnung der Horizontalen als Dimension von Glaubenserfahrung (also nicht von der Theologie her) wäre wohl korrigierend anzumerken, was P. Berger zur „Plausibilitätsstruktur“ sagt. Und dem Rückgang der äußeren religiösen Praxis jeden Symptomwert abzuspüren, und zwar mit den Begründungen, die Satura gibt (38), kann auch nicht befriedigen. Hilfreich hingegen ist gerade in seiner scheinbaren Schlichtheit der Beitrag von H. B. Meyer zur Frage heutiger geistlicher Praxis. Und hilfreich ist schließlich die Begriffsbestimmung der unglückseligen „Säkularisierung“ (M. Marlet, 23—26), letztlich aber das ganze Buch. P. Lippert

KRENZER: Ferdinand: *Morgen wird man wieder glauben*. Eine kath. Glaubensinformation. Limburg 1972: Lahn-Verlag. 368 S., Paperb., DM 14,80.

Seit Jahren nimmt das Wirken der Katholischen Glaubens-Information Frankfurt (KGI) einen profilierten und nun schon fast unentbehrlichen Platz unter den Formen der Verkündigung ein. Neben der umfangreichen Korrespondenz mit suchenden Menschen bilden